

## Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert betätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

---

### AKTUELLE FRAGEN

---

■ HARTMANN, RICHARD, *Anschub*. Starthilfe für eine zu verändernde Kirche. (Fuldaer Hochschulschriften, Heft 44, hg. v. R. Hartmann) Josef Knecht, Frankfurt/M. 2003. (175) Kart. € 15,00 (D). ISBN 3-7820-0877-4.

In acht Aufsätzen, die sich unterschiedlichen Anlässen und Tätigkeiten verdanken, gibt der Fuldaer Pastoraltheologe einen Einblick in seine Arbeitsfelder. Die Widmung „allen, die sich für die Erneuerung der Kirche 40 Jahre nach Beginn des II. Vatikanums engagieren“ (4) gibt zu Hoffnungen Anlass. Charakteristisch für die Intentionen des Konzils ist die besonders im ersten Beitrag eindrucksvoll aufscheinende Rückbindung an die Heilige Schrift. (In der Anmerkung 1 [17] sollte es wohl „Habilitationsvortrag“ statt „Antrittsvorlesung“ heißen!) Wie ein roter Faden zieht sich das Bemühen durch die Publikation, mit methodischer Kompetenz, die dem Stand gegenwärtiger Sozialforschung entspricht, lähmende Blockaden kirchlichen Lebens aufzubrechen und Veränderungsprozesse der Gemeinden in der gegenwärtigen Gesellschaft kritisch und hilfreich zu begleiten (vgl. das Stichwort des vorletzten Aufsatzes „Change-Management“). Aus systematischer Sicht wäre eine bessere Vermittlung nicht verhandelbarer theologischer Prinzipien und konkret empfohlener Handlungsstrategien zu wünschen, damit der Königsweg zwischen Szylla und Charybdis der Pastoral, nämlich einerseits einem blinden Aktionismus und andererseits einem demotivierenden Quietismus, klarer aufgezeigt werden kann. Auf das Konzil wird erfreulich oft Bezug genommen; auch hier sollten die Grundprinzipien der Theologie des Konzils (zum Beispiel die Volk-Gottes-Theologie) und die hermeneutischen Kriterien ihrer Umsetzung noch deutlicher zur Geltung gebracht werden.

Der dem Buch beigelegte „Corrigenda“-Zettel irritiert eher, als er zur Klarheit beiträgt: Ist der Autor alleiniger Herausgeber dieses Heftes 44 der Fuldaer Hochschulschriften? Distanzieren sich die bisherigen Herausgeber von dieser Publikation? Zu wünschen wäre (etwa auf der Rückseite des Bandes) eine kurze Vorstellung des Autors und eine Zusammenfassung des Inhalts. Ungeachtet aller kritischen (und hoffentlich hilf-

reichen!) Anmerkungen haben die Beiträge des Bandes das ungeteilte Interesse des Rezensenten gefunden.

Liitz

Hanjo Sauer

---

### BIBELWISSENSCHAFT

---

■ BACHMANN MICHAEL, *Göttliche Allmacht und theologische Vorsicht*. Zu Rezeption, Funktion und Konnotation des biblisch-frühchristlichen Gotesepithetons pantokrator. (Stuttgarter Bibelstudien 188) Kath. Bibelwerk, Stuttgart 2002. (256) Kart. € 23,90 (D)/€ 24,60 (A)/sFr 41,90. ISBN 3-460-04881-6.

Jeden Sonn- und Feiertag ertönt das Bekenntnis des Glaubens „an Gott den Vater, den allmächtigen“ laut in den Kirchen. Doch im Alltag verstummt die Rede von diesem Gott immer mehr, beziehungsweise sieht sich vielen Schwierigkeiten des Verstehens gegenüber. In der vorliegenden Studie stellt sich Michael Bachmann, evangel. Prof. für Neues Testament an der Universität Siegen, mit großer inhaltlicher und methodischer Sorgfalt und Breite dieser Thematik.

Im ersten Teil (11–45) wird die Formel des Credo mit pädagogischen Bedenken aus der Geschichte (nach dem Erdbeben von Lissabon 1755, Goethe, Voltaire und Kleist), Anfragen aus der Gegenwart von Jugendlichen und mit psychologischen und psychoanalytischen Vorwürfen (Bugge, Moser, Richter) konfrontiert. Gerade die landläufige Verwendung des Allmachtsbegriffes (Gott als „Alleskönner“) verstrickt Jugendliche in leidvolle Konflikte und logische Probleme.

Im zweiten Kapitel (46–112) wird ausführlicher und tiefer in die Bruchzonen eingestiegen, indem die Frage nach dem Leid, besonders dem Unschuldigen, gestellt wird. Wie gehen Literatur (Kleist, Dostojewski, Camus, Büchner, Wiesel) und Theologie damit um? Letztere ist ja vor allem „nach Auschwitz“ besonders angefragt. Bachmann stellt hier kurz und prägnant die Entwicklung und verschiedene Positionen in Judentum (Fackenheim, Rubenstein, Jonas) und Christentum (Sölle, Moltmann, Metz und Jüngel) dar. Die Palette reicht dabei von der gänzlichen Verwerfung des Terminus bis zu einer vorsichtigen Weiterverwendung eines gereinigten Allmachts-Begriffes. Weiters wird aber gezeigt, dass für den Theodizeeprozess und die -frage gerade aus der biblischen Tradition vieles zur Entlastung (und nicht Belastung) Gottes vorgebracht werden kann.

Dies leitet denn auch zum dritten Kapitel (113–195) hin. In einem ersten philologischen Schritt werden die Differenzen eines metaphysisch bestimmten (abendländischen) Allmachtsbegriffes und biblisch fundierter Allmachtsvorstellungen

herausgearbeitet. Dies geschieht in der Theologiegeschichte über das lateinische *omnipotens* bis zum *pantokrator* des griechischen Alten Testaments. In einem zweiten Schritt wird das biblische Entstehungsgeflecht in den Übersetzungen vom hebräischen „Herr der Heerscharen“ (Zebaoth) und „Allmächtigen“ (Schaddai) zu den oben erwähnten in Septuaginta und Vulgata untersucht, deren inhaltliche Hintergründe und Umfeld.

Der biblische Befund zeigt, dass *pantokrator* als Anrede (Epitheton) und nicht zur Beschreibung Gottes dient. Dies geschieht meist im Gebet in Notsituationen, als Ausdruck gegen die bedrückende Wirklichkeit, als kontrafaktisches Hoffen auf das richtende und rettende Eingreifen Gottes gerade auch in zukünftiger/eschatologischer Perspektive. Dies gilt für das AT wie für das NT (mit nur 10 Belegen). Für die im deutschen schwierige Wiedergabe wird „Allherrscher“ vorgeschlagen, im Sinne von Gott als Souverän und als Hoffnungsinstanz (vgl. auch das Apostolicum).

Da aber der biblische Kontext in unserer Gegenwart vielfach nicht mehr präsent ist, legt es der Autor in Kap. 4 (196–203) rück- und ausblickend nochmals nahe, entsprechende (religions)pädagogische und theologische Vorsicht walten zu lassen. Viele Literaturhinweise und Indices runden den Beitrag gut ab. Somit kann dieses Buch viele Impulse zu einem behutsamen Weiterdenken in Systematik, Katechetik, Bibelwissenschaft und vor allem in der pastoralen und theologischen Praxis liefern.

Linz

Werner Urbanz

## KIRCHENGESCHICHTE

■ GELMI JOSEF, *Fürstbischof Johannes Geisler (1882–1952). Eines der dramatischsten Kapitel der Südtiroler Geschichte* (412, zahlr. Abb.) Weger, Brixen 2003.

Komplexe Situationen verschließen sich einfachen Beurteilungen. Dass sich J. Gelmi dessen bewusst ist, beweist die vorliegende kurze Biografie des letzten Fürstbischofs von Brixen Johannes Geisler (1882–1952, Bischof ab 1930). Schon die Anfänge seines Episkopates waren auf Grund der politischen Verhältnisse äußerst schwierig. Die Lage spitzte sich dramatisch zu, als 1939 ein Abkommen zwischen der italienischen und der deutschen Regierung der deutschsprachigen Bevölkerung Südtirols die Möglichkeit bot, sich aus völkischen Gründen mit einer *Option* (Abstimmung) für eine Umsiedlung in das Großdeutsche Reich zu entscheiden. Tatsächlich optierten am 25. 6. 1940 Bischof Geisler und seine engsten Mitarbeiter, aber auch der größere

Teil der Bevölkerung (87%) für die Auswanderung, obwohl sie von der Mehrheit des Klerus abgelehnt wurde. Wer hatte Recht? Das ist nicht leicht zu sagen, gab es doch auch die Befürchtung, die deutschsprachigen Südtiroler könnten nach Altitalien umgesiedelt werden. Während ab 1940 etwa 75.000 Südtiroler tatsächlich ihre Heimat verließen (etwa ein Drittel kehrte nach dem Krieg wieder zurück), bewirkten verschiedene Umstände den Verbleib Geislers in Brixen. Seine sicherlich problematische Haltung trug freilich dazu bei, dass er bei NS-Instanzen manches für die Kirche erreichen konnte. So griff der heftige nationalsozialistische Kirchenkampf, der sich in Nordtirol abspielte, nicht in diesem Maße auf Südtirol über. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs sprach sich Geisler entschieden für ein Selbstbestimmungsrecht Südtirols aus.

Wie immer man Geislers Wirken beurteilen mag, sein grundsätzlicher Einsatz für die Minderheitsrechte ist jedenfalls anzuerkennen, aber auch sein Beitrag zu einer weitgehenden Verhinderung nationalsozialistischer Übergriffe gegenüber der Kirche in Südtirol.

Josef Gelmi versteht es, die hier nur angedeuteten Ereignisse spannend und dabei ausgewogen darzustellen. Den größeren Teil des Buches macht ein wertvoller Dokumentenanhang aus (125–399). Dieser ermöglicht es nicht nur, die Aussagen des Autors quellenmäßig zu überprüfen, er bietet auch eine wichtige Grundlage für die weitere Forschung. Erwähnung verdient aber auch die interessante Bebilderung, die zum Beispiel den Fürstbischof bei der Option zeigt (76), aber auch das Gemälde mit dem letzten Abendmahl von J. B. Oberkofler bringt, auf dem die Mitglieder des Domklerus, die sich gegen die Umsiedlung stellten, als Apostel dargestellt sind (71).

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ THIR KARL/HOGG JAMES (Hg.), *1101–2001: Der heilige Bruno und die Kartäuser Mitteleuropas*. (Analecta Cartusiana 190) (176, zahlreiche Abb.) Brosch. Institut für Anglistik der Universität Salzburg 2002.

Am 6. Oktober 1101 starb der hl. Bruno. Mit Bezug auf dieses Datum fand 900 Jahre danach in der ehemaligen Kartause Aggsbach (NÖ.) ein Symposium statt. Die gehaltenen Referate kommen im vorliegenden Band zur Veröffentlichung. In besonderer Weise war es das Ziel der von K. Thir organisierten Tagung, aus dem Leben des hl. Bruno und der Lebensweise des von ihm begründeten Kartäuserordens religiöse Impulse für die Gegenwart abzuleiten. Die Tagung verfolgte aber auch wissenschaftliche Zwecke.

Unter dem Titel „Einsamkeit und Stille als Wege zu Gott – Wirken und Botschaft der Kartäuser“